Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur

d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1900-1901)

Heft: 4

Artikel: Ein aargauischer Rangstreit im XV. und XVI. Jahrhundert

Autor: Leupold, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein aargauischer Rangstreit im XV. und XVI. Jahrhundert.

Von Dr. E. Leupold.

E. v. Rodt in seiner "Geschichte des Bernischen Kriegswesens" (Bern 1831, I S. 115—117) gibt Kenntnis von einem im Berner Staatsarchiv erhaltenen Protokoll d. d. 23. Dezember 1516, das uns einen interessanten Einblick in die damaligen Rivalitäten der aargauischen Munizipalstädte gestattet. Der Streit drehte sich um die Rangordnung der städtischen Feldzeichen im Auszuge der Berner Wehrmacht.

Im Anschluss an die lehensrechtliche Theorie vom Heerschild hatte sich auf dem Boden der eidgenössischen Orte eine streng festgehaltene Ordre de bataille — man gestatte den modernen technischen Ausdruck — der einzelnen Mannschaftskontingente und ihrer Feldzeichen entwickelt. Diese Heeresordnung regelte gewissermassen die Entfernung jedes städtischen oder landschaftlichen Kontingentes vom Hauptbanner des regierenden Ortes, zu welchem das Kontingent mannschaftpflichtig war, im Marsch und in der Schlacht (und wohl auch im Lager oder Quartier). Formierte sich die kantonale Armee zu einer einheitlichen Marschkolonne, so richtete sich die Reihenfolge der einzelnen Lokalkontingente innerhalb dieser Marschschlange genau und peinlich nach der feststehenden Rangordnung Aus der Marschkolonne bildete sich im Bedarfsfalle der quadratische Schlachthaufe durch ein verhältnismässig einfaches Aufmarschverfahren, indem sich so viele Dreierkolonnen von gleicher Tiefe neben einander stellten, bis die gewollte Frontbreite des Schlachthaufens erreicht war.¹)

Die Rangordnung der Kontingente im Armeeverbande war ein Ausfluss der öffentlich-rechtlichen Stellung, welche die betreffende Stadt oder Landschaft im Staatsverbande einnahm. Die mannigfache Abstufung der Hoheitsrechte und anderseits der Abhängigkeitsverhältnisse unter den Parzellen eines mittelalterlichen Staatsgebildes fand gewissermassen ihren symbolischen Ausdruck in der Ordre de bataille des Heeresaufgebotes. Und da sich Ansehen und Ehre jedes Kontingentes in seinem Feldzeichen verkörperte, so sprach man nicht sowohl von einer Rangordnung der Truppen als vielmehr von einem "Stande der Fähnlein", und es galt diese offizielle Stufenfolge der Feldzeichen als eine unverrückbare Grundlage nicht nur der Heeres-, sondern auch der Staatsordnung.

Allein trotz dieser hohen Bedeutung der Fahnenordnung als eines Ausdrucks der innern politischen Struktur des Staates, gab es darüber in älterer Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen; die Reihenfolge der Feldzeichen beruhte lediglich auf ungeschriebenem Gewohnheitsrecht, und zur Erhärtung

^{&#}x27;) Weniger stabil war freilich die Gruppierung der kantonalen Armeen zum einheitlichen eidgenössischen Gesamtheere. Es müsste Gegenstand einer besondern Untersuchung bilden, zu eruiren, ob hier überhaupt bestimmte Regeln (z. B. die historische bezw. amtliche Reihenfolge der Orte) in Frage kamen oder ob in jedem einzelnen Falle die jeweiligen besondern Verhältnisse den Ausschlag gaben.

des geltenden Rechtes konnten daher nur die einzelnen Heeresauszüge selbst dienen. Zur Hebung bestehender Unklarheiten und Ungewissheiten musste also in erster Linie jeweilen festgestellt werden, wie sich die Rangordnung der Feldzeichen in früheren Feldzügen gestaltet hatte.

Im Auszuge gegen Dijon August/September 1513 stritten unter dem Berner Hauptbanner die Städte Lenzburg und Brugg um den Vortritt ihrer Feldzeichen. 1) Der Span wurde damals durch den Hauptmann des Berner Auszuges, Jakob von Wattenwyl, mit Mühe beigelegt. Daraufhin stellte die Stadt Lenzburg an Bern das Ansuchen, es möchte, zur Feststellung des bestehenden Gewohnheitsrechtes, von Amtes wegen eine Parteiverhandlung angeordnet werden, wo alsdann Lenzburg seine Beweismittel für das behauptete Vortrittsrecht anbringen könnte. Diese amtliche Beweisaufnahme fand statt vor dem bernischen Landvogte der Grafschaft Lenzburg, Konrad Vogt, im Dorfe Suhr am 23. Dezember 1516. Die Lenzburger Abordnung produzierte bei diesem Anlasse 10 Zeugen, gegen welche die Brugger Delegierten allerdings die Einrede erhoben, dass in vorliegender Streitsache das Zeugnis von Angehörigen der Grafschaft Lenzburg keine Beweiskraft besitze, "dieweil Stadt und Grafschaft Lenzburg eins" seien.²)

Das Protokoll dieser Verhandlung zu Suhr hat sich im Berner Staatsarchiv erhalten (Abth. "Kanton Aargau" No. 7 Städte, Actum 118, 4 Papierblätter folio) und wird nachstehend zum Abdruck gebracht.

Die in Suhr gesammelten Zeugenaussagen waren bestimmt, den Rechtsbestand möglichst weit nach rückwärts zu beleuchten; sie bezogen sich auf Ereignisse, welche 40–50 Jahre zurücklagen, nämlich auf:

- 1. den Mülhauser- und Waldshuter Krieg vom Sommer 1468, beginnend im Juni mit dem Einbruch in den Sundgau und der imposanten militärischen Demonstration des eidgenössischen Heeres auf dem Ochsenfelde westlich Mülhausen und abschliessend mit der fünfwöchentlichen erfolglosen Belagerung der Stadt Waldshut (Juli-August);
- 2. die *Burgunderkriege*, beginnend im Herbst 1474 mit dem Zuge gegen Héricourt und abschliessend 1476/77 mit den Hauptschlägen zu Grandson, Murten und Naucy.

^{&#}x27;) Die beiden Städte besassen das Bannerrecht, hatten aber in früheren Tagen mit ihrem Feldzeichen Unglück gehabt. Lenzburg hatte sein Stadtbanner in der Schlacht von Sempach 1386 verloren und hatte zwar (wahrscheinlich noch durch die Herrschaft Oesterreich) ein neues Banner erhalten, musste aber daran, zur Erinnerung an den Verlust, einen "schmählichen Zipfel" führen, der ihr erst durch Patent der Berner Regierung von 1487 in Anerkennung der "redlichen Dienste im vergangenen burgundischen Krieg" erlassen wurde. Die Stadt Brugg hatte ihr Banner anlässlich des Überfalles durch Thomas von Falkenstein 1444 eingebüsst und seither dafür keinen Ersatz erhalten, so dass ihr Auszug fortan stets nur unter dem "Fähnlein" erfolgte, bis endlich 1533 die Regierung von Bern den Bruggern auf deren Ansuchen hin ein neues Banner schenkte. (v. Rodt, Bern. Kriegswesen I, 65 und II, 89).

⁹) In der That marschierte die Mannschaft der *Grafschaft* Lenzburg auch unter dem Banner der *Stadt*, war also an dem schwebenden Rangstreite der beiden Feldzeichen mit beteiligt.

Es muss auffallen, dass wir auf dem Tage zu Suhr die Stadt Aarau in keiner Weise vertreten finden. Die Prätensionen von Lenzburg, wie sie aus den Zeugenaussagen erhellen, giengen darauf aus, dass ihr Banner sofort nach demjenigen von Zofingen rangiere, welches den unbestrittenen Vorrang der (unter-)aargauischen Kontingente hatte; dadurch wurde nicht nur Brugg übergangen, sondern auch die Stadt Aarau, deren Banner wir regelmässig zwischen Zofingen und Brugg eingereiht sehen. Selbst auch Zofingens Vortritt war von den strebsamen Lenzburgern seiner Zeit in Frage gestellt worden, als man 1468 nach dem Sundgau auszog (siehe im Protokolltexte die Deposition des Hans Schürmann); aber der damalige Berner Feldhauptmann Hartmann zum Stein hatte den Zofingern "von ihrer Freiheit wegen" den Primat zuerkannt. Seither hatte sich nun wohl auch der Vortritt Aarau's vor Lenzburg und Brugg derart befestigt, dass beim Auszuge von 1513 gegen Dijon die Lenzburger nur mehr den Vorrang vor Brugg in Anspruch zu nehmen wagten, wodurch das Fehlen von Aarauer Delegierten in Suhr erklärt wäre.

Ueber das *Facit*, welches die Regierung von Bern aus der Suhrer Zeugenverhandlung gezogen hat, verlautet nichts. Vielleicht hat sie überhaupt Anstand genommen, einen Spruch zu fällen, der — wie immer er lautete — die Empfindlichkeiten im Aargau nur verschärfen musste. Und wenn auch den Lenzburgern ihre Beweisführung in Suhr offenbar gelungen ist, so durfte doch der von Brugg erhobene Einwand, dass Lenzburg diesen Beweis ausschliesslich mit Zugehörigen seines eigenen Banners geführt habe, nicht übersehen werden.

Als sodann Räth und Burger von Bern am 6. März 1531 eine offizielle Bannerordnung aufstellten, welche an Stelle des bisherigen Gewohnheitsrechtes treten sollte, wurde die Reihenfolge der aargauischen Feldzeichen festgesetzt: "Zofingen, Aarau, Brugg, Lenzburg". (v. Rodt l. c. II 161.) Die Lenzburger hatten also nichts gewonnen.

In seine letzte Phase trat der aargauische Fahnenstreit im Jahre 1598. Bern teilte damals seinen ersten Auszug von 6000 Mann in 13 Fähnlein zu 500 Mann "allweg von 3 bis 4 zusammengeschlagenen Orten", mit der Weisung, "es wollen denn die zusammengeschlagenen Ort sich mit einander verglichen, von welchem Flecken sie selbs ein Vennlin nehmen wollen, oder aber ihr aller Zeichen in ein Vennlin stellen lassen" d. h. ihre Wappen auf einem Fähnlein vereinigen. Pro forma wurde allerdings beigefügt, dass wenn man ("davor Gott syn wolle") einmal mit dem bernischen Hauptbanner d. h. mit voller Heeresmacht ausziehen müsse, alsdann jeder Ort mit seinem althergebrachten Banner erscheinen dürfe.

In der neuen Auszugsordnung wurde nun der Unterargau in zwei Fahnengenossenschaften aufgeteilt:

Fähnlein No. VIII, "Lenzburg-Vennlin", formiert aus Stadt und Grafschaft Lenzburg.

Fähnlein No. IX, "Zofingen-Vennlin", formiert aus den Städten Zofingen, Aarau, Brugg und den Vogteien Aarburg, Schenkenberg, Königsfelden und Biberstein.

Auf diese Weise behielt Lenzburg, vermöge des weiten Amtsbezirks der gleichnamigen Grafschaft oder Landvogtei¹), sein eigenes Feldzeichen, während Zofingen, Aarau und Brugg unter einer Fahne vereinigt wurden. Wie letztere Fahne aussah, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn aber das schwarz-gelb-weiss gestreifte sog. Zofinger-Fähnlein, welches laut Luzerner Fahnenbuch in der I. Vilmergerschlacht von Luzern erobert wurde, wirklich aus Zofingen stammte, so dürfte diese auffallende Farbenzusammenstellung aus der Combination des "Zofinger Vennlin" von 1598 herzuschreiben sein.

Uebrigens blieb der hierdurch geschaffene Zustand des Fahnenwesens nicht lange bestehen. Als im Jahre 1651 die Mannschaft des Unter-Aargau zu einem Regiment von 10 Kompagnien (à 221 Mann) formiert wurde, erhielt jede Kompagnie das Recht, in ihrer Fahne, die nun einheitlich ein durchgehendes weisses Kreuz führen sollte, die Farben und Bilder der alten Feldzeichen anzubringen. Zofingen, Aarau und Brugg stellten fortan eigene Kompagnien, welche auf ihren Fahnen die alten städtischen Farben erneuerten.

Der alte Rangstreit der aargauischen Städtebanner war und blieb indessen begraben. Seitdem Bern, in Würdigung der Anforderungen des veränderten Kriegswesens, 1598 begonnen hatte, seine Armee in taktisch gleichwertige d. h. gleichstarke Einheiten zu gliedern, war kein Raum mehr für Rangstreitigkeiten des mittelalterlichen Heerschildes. Mit der bernischen Regierungsschlussnahme des Mai 1598, welche den Entschluss aussprach, "nun fürhin uf ein ander Form und Weis, denn mit der Panner, zu kriegen", beginnt in der That auf schweizerischem Boden der Nivellierungsprozess, aus dem das moderne Volksheer hervorgegangen ist.

Protokoll von Suhr.

23. Dez. 1516.

Ich Cůnratt Vogt, dyser Zit vogt zů Lenczburg, tůn kund mit dysem brieff, dass hüt siner dat zů Sur in dem dorff vor mir sind erschinenn die ersamen wysen Hanns Meyer schulthess, Ulrich von Loo alltschullthess unnd Heinrich Fridrich, alls von wegenn gmeiner statt Lenczburg an einem, unnd Hans Corher schulthess, Cůnrat Ragor alltschullthess, Hans Grülich unnd Cůnrat Summerer, alls in namen unnd von wegen einer statt Brugg dem anndern teyl, unnd erzalltenn allda anfangs die vorgemellten gesandten von Lenczburg, wie das sich etwas spänn unnd widerwillens alls von des vorgangs wegenn in beyder stett zeychen zwüschenn iren vennern in dem zug gan Dysian²) etc. beschechenn erhept, allso das yecklicher der selbenn vennern hette vermeint von siner obern wegenn billich dem andern vorzůgan, daruss aber in künfftigem unrůw im velld zwüschen inenn beydersidt erwachsenn möcht, alls solichs domals vilicht ouch beschechen, wo solichs durch iunckher Jacobenn von Wattenwil miner gnedigen herrnn von Bernn hauptmann nit verkomenn were — solichem vorzesin unnd den weg gethruwer fründtschafft unnd nachpurschafft an die hand zů nemen, unrůw so allso uss dysern dingen wol möcht erwachsenn abzůstellen, were desshalb ir beger, kuntschafft der warheit inen beyden teylen durch die yetzgemeltenn mine gnedigenn

¹⁾ Dieselbe umfasste, ausser dem Aa- und Seethal, das Wynen- und Suhrenthal.

²⁾ Dijon.

herrenn von Bern zu underrichtung alles gepruchs unnd harkommens zugelassen uffzunemen dyss somit ordnung hienoch begriffen unnd genempt werdenn zunerhörenn. Ob dann die eegenannten ir nachpuren von Brugg dessglich ouch begerttenn das söllt inen irethalb ouch güttlich zügelassenn sin. Uff solichs die obgenannten von Brugg antwurt gaben das si yeman kuntschafft abschlügenn das deten si nit; diewil aber ein statt unnd graffschafft Lenczburg eins unnd die so dieselbenn ir nachpuren in der sach sagen söllenn vermeinten in der graffschafft sesshaft und desshalb alls für secherr') zu achten weren, gethruwtenn si wol, das ir sagenn iren nachpuren von Lenczburg nit nutz noch inen schad söllte sin. Dawider die gedachtenn von Lenczburg redtenn, wie wol ein statt unnd graffschafft Lenczburg eins, so were doch das vennly der statt unnd ouch nit bekomlich frömbden lüten von dysern dingen die dero dhein bericht hettenn zu sagen; desshalb si wol verhofftenn, das mann inen die so darumb wüssen haben möchtenn, sollte verhören. Uff solichs aber die von Brugg güttermass wie vor antwurt gabenn, das si nit billich sin meinten, graffschafft-lüt von Lenczburg dyser sachen halb zu verhörenn. Doch liessen si solichs beschechenn, aber mit der lüthrung, das solichs nit witter dann wie recht were unnd sich ein oberhand darumb erkennen möcht, söllte langen.

Allso nach vil unnd mengerley umbstend so von beyden teylen mit langen worten harzügebrucht unnd doch nit not gewesen sind alklich zü beschriben. Desglich uff voroffnung dero von Lenczburg so si an die hienach genanten gezügen gethann mit bymelldung, wie dann die fürstenn vor allten zitten yewellten iren sitz uff Lenczburg haben gehept ouch allt und nüw reysen uff das Ochsenfelld, für Walltzhüt, Murtenn etc. beschechnn, unnd gegenred dero von Brugg uff sömlich meynung, wie das die fürstenn glich alls wol ein hoff unnd sitz zü Brugg alls zü Lenczburg gehept unnd wie si sich der reysenn uff das Ochsenvelld unnd andre end ir anstossenden vygendenn halb wenig beladenn, unnd derglich red unnd widerred berürend, so habenn doch zü letzt diss hienach genannten yecklicher insunders, nachdem inen das by iren eyden nieman zü lieb noch zeleyd sunder umb der blossen warheyt willen zethund von mir gepottenn ward, geredt unnd bezüget ingestallten alls hernach stat.

Namlich des ersten redt unnd bezüget *Hanns Metziner* von *Reytnow*, ein man by sibentzig iarenn, alls mann gan Waltzhut gezogenn ouch daby sy gewesen desglich anderschwa. Unnd mog doch nit anders wüssen dann das allweg statt unnd graffschaft Lenczburg mit irem zeychen uff die von Zoffigen gezogen syen.

So dann redt unnd bezüget Heinrich Schnider von Liebegg, ein man ob achtzig jaren, wie er ob sibentzig jaren hinder minen herren von Bernn gewonet unnd ouch allweg von sinen vorderen gehörtt unnd das zum dickern mal selbs hab gesechen, das ein statt und graffschafft Lenczburg uff die von Zoffigen gezogen. Desglich sy ouch allweg in der herschafft zitenn ²), alls er gehört hab sagenn, ouch beschechen, unnd hetten min herren von Bern inen brieff unnd sigell gebenn, si by ir allter harkomnung beliben zu lassenn.

Item Hanns Schürmann, ein man ob nüntzig jarenn von Köllickenn gebürtig unnd yetz zu Savawil sesshaft, bezüget, alls man in das Sunggow zug, were er daby unnd zugen die von Zoffigenn unnd Lenczburg mit einandern. Unnd wurde der ding halb zwüschen inen ein stoss, allso das die von Zoffigen von inenn 8), unnd zugen allso beyd teyl ein zitly für sichs selbs unnd kemen doch von Warnung wegen ze Türnach 1) ob Sissach wider zusamen; unnd alls si mit einander gan Muttetz kämen, verstünde der houptman von Bern namlich junckher Harttmann zum Stein ir spänn unnd redte zwüschen inen, allso das die von Zoffigenn von ir fryheyt wegen vorziechen unnd söllten aber alldann uff si die von Lenczburg ziechenn. Sust sye er ouch in den zügen gan Murtten, Granson, Eligurrt 1) unnd

¹⁾ soll wohl "sicher" bedeuten: also sichere, zuverlässige Zeugen für die beweisführende Stadt Lenzburg.

⁴⁾ in den Zeiten der Herrschaft Oestreich, d. h. vor 1415.

a) zu ergänzen: "sich trennten".

⁴⁾ v. Rodt interpretiert dies als Dornach; allein aus dem Zusammenhang geht hervor, dass darunter das Dorf Thürnen an der Hauensteinstrasse 1½ km oberhalb Sissach zu verstehen ist.

b) Héricourt.

anderschwa gewesenn, da hab er ouch gesechenn, das allweg die von Lenczburg uff die von Zoffigen syen gezogenn.

Item Hanns Vellenberg von Sur, ein man by sibentzig jarenn, redt wie das er ouch in den obgenanten kriegenn alls zu Walltzhut unnd in Burgunn gewesen unnd hab nie anders gehört oder gesechenn, dann das allweg ein statt unnd graftschafft Lenczburg vor allenn anderen Ergöwer stetten mit irem zeychen uff die von Zoffigenn syen gezogen.

Item Wernly Jeckly, ouch ein man by sibentzig jaren unnd zů Sur wonhafft, bezüget, wie das er in den Burguntschen kriegen ouch gewesen unnd sy im nit zůwüssen anders ye gesechen haben oder verstanden, dann das die von Lenczburg uff die von Zoffigen gezogen syenn.

Uolrich Schüchmacher von Kulm rett unnd bezüget, ist ein man by sibentzig jar allt, das der zug gan Waltzhüt sin erste reyss gewesen, desglich sig er in Burgunschen unnd andern kriegen ouch gesin und gewonlich mit minen herrn von Berrn gezogenn, hab aber yewellten gehört, das die von Lenczburg mit irem zeychenn uff die von Zoffigen ziechenn sölltenn.

Item ein mann by den sechtzig jaren, genant Růdollff Agther von Grenchen 1), redt von der obgemellten sach wegen, da er ein knab were so anfieng zů mäygen, da horte er, das ein stoß were zwüschen denen von Lenczburg und Arouw, als si miteinandern in das Sunggow ziechen wellten, das yecklicher teyl meint, er hette die fryheyt vor dem anderen zů ziechenn. Deßglich wurd ouch allso ein stoß ob Langental alls si zů reyß zugen zwüschen inen der sach halb; er habe aber von sinen vorderen nie anders gehörtt, dann allweg das die von Lenczburg uff die von Zoffigenn ziechenn sölltenn.

Item Heiny Agther, ouch von Grenchen unnd by den sechczig jaren allt, redt unnd bezüget, wie das er nit vil in den [kriegen] syg gewesenn, dann er allweg geprüderen hette, die in verstünden; er habe aber von Henßly Widmer sinem grosvatter gehördt, wie das er daby unnd mit gewesen were, da min herren von Berrn Lenczburg haben ingenomen*) unnd derselben verheyssen, si by irem allten harkomenn unnd fryheyten beliben zů lassenn unnd inen ouch die zů besseren unnd nit zů schwecheren; so hab er dann von dem Seenger Ruedy Widmer unnd andernn den allten ouch nie anders gehört, dann das ein statt unnd graffschafft Lenczburg uff die von Zoffigenn ziechen söllten.

Uolrich Tintlicker von Sur, ein mann by sechczig jarenn, bezüget, er sy ouch zu Granson, zu Murtten unnd daumb zu reyss gewesen unnd alls mann den herczogenn von Burgunn zu Murtten wellte angriffen, da habe er gezellt, das sibenundzwenczig zeychen by einandern in einem huffen stünden; da wurde unnder anderen worttenn geredt, das sich yederman mit sinem zeychen söllte stellen dahin er gehörtte; da spräche einer, wo sind die von Lenczburg, da gebe demselben einer antwurt sprechende, si sind für gezogenn mit irem vennly unnd hundert mannenn unnd müssen den herczogen helffen wecken, damit er höre das wir komen 3); da redte derselb widerumb: weren si yemers hie, so gehörtten si uff die von Zoffigen zu ziechen; — unnd das alles habe der gedacht Uolrich Tintlicker selbs

¹⁾ Gränichen, südl. Suhr.

^{2) 1415.}

⁷⁾ Diese auffällige Absonderung des Lenzburger Feldzeichens wird anderweitig nirgends erwähnt. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, dass die Lenzburger, nachdem sie schon während des Anmarsches bei Burgdorf mit ihren Ansprüchen betr. den Vortritt auf Widerstand gestossen waren, gerne ein Mittel ergriffen, um neuen Erörterungen für einmal auszuweichen, und sich daher der Rekognoszierung anschlossen, welche am frühen Morgen des Schlachttages zur Erkundung der burgundischen Stellungen vorgetrieben wurde. Dieses Rekognoszierungsdetachement, von welchem die Chronisten Edlibach und Etterlin sowie auch Ritter Hans von Kageneck übereinstimmend berichten, bestand aus 600 Pferden und aus den 1000 Knechten, welche vorher als eidgenössische Besatzung zu Freiburg gelegen hatten (Ochsenbein, Urkunden der Schlacht von Murten S. 483, 487 und 310). Dazu dürften also noch 100 Mann unter dem Banner von Lenzburg hinzu zu zählen sein. Dass übrigens das Vorgehen der Lenzburger die Billigung der bernischen Offiziere hatte, kann wohl aus dem oben besprochenen Patent der Berner Regierung von 1487 geschlossen werden, worin die "redlichen Dienste" Lenzburgs in den Burgunderkriegen ausdrücklich anerkannt sind.

gehörtt unnd desglich von sinen vorderen etwann ouch, das di von Lenczburg uff die von Zoffigen söllten ziechenn.

Item Hanns Uolrich von Möricken, ein mann ouch by sechczig jaren allt, bezüget, alls man gann Murtten ziechenn wellt, were er ouch daby unnd wurde ein stoß zwüschen denen von den vier stetten nidt dem walld '), alls sie gan Burgdorff kämen; wie si aber wider eins wurden, möchte er nit wüssenn, dann er jung were unnd der sach nit vil achtete. Aber er horte sust vom gemeinen mann die meynung, das die von Lenczburg uff die von Zoffigen ziechenn söllten.

Item Hanns Beriger von Köllickenn, ein mann by fünffzig jaren, bezüget, wie das er vom alltenn schmid daselbs zu Köllickenn genant Uely Schmid, der ein mann by nünczig jaren allt were, hette gehört, alls imm dann bevolchen were denselbenn umb diß ding zu verhörenn, der redte wie das er wol wüßdte, das by sinen zitenn yewelltenn das venly von Lenczburg gezogenn sye uff die von Zoffigenn.

Unnd diß sagen bevestnettenn daruff die vorgenannten gezügenn all gmeinlich mit geschwornnen eydenn, ufferhepten vingeren unnd gelertten worttenn.

Unnd diewil nu solichs alles in vorgelüttertenn gestalltenn vor mir gehanndellt unnd vollzogenn, harumb so ist des zu bekanntnuß dyser brieff mit minem uffgethruckten sigell, vorab dickgemelltenn minen gnedigen herren von Bernn ouch mir unnd minen erben an schadenn, verwart; beschechn uff zinstag nach sannt Thomas des heyligenn zwöllffbottenntag, als mann zallt nach der gepurt Cristi unnsers heylmachers tusennt fünfthundert unnd sech-czechenn jar.

Siegel des Landvogts aufgedrückt.

Ein Präsenzzettel von Pflasterbach.

Von H. Herzog.
Tafel XIV.

Am Nordostabhange der Lägern oberhalb des Dorfes Sünikon entspringt der Pflasterbach, der als Tellibach durch Nieder-Steinmaur und als Fischbach oberhalb Ober-Höri in die Glatt fliesst. (Topograph. Atlas der Schweiz. Blatt 40 und 42). An der Quelle dieses Pflasterbachs erhob sich im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Kapelle zu Ehren der Maria, die schon damals der Zielpunkt einer Wallfahrt gewesen zu sein scheint. "Am 9. August 1501 haben Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, nachdem jetzt erst kürzlich ein Kirchfahrt zu der neuen Capell Unserer Lieben Frauen im Pflasterbach entstanden, zur Nothdurft der Leuthen, die diese Capell besuchen, eine Tafernen aufzurichten und daselbst Wein zu schenken und leidenden Leuthen zu essen zu geben erkenndt. Demselben Gotteshause ertheilten am 2. August 1503 zwölf römische Kardinäle hundert Tage Ablass, und Bischof Hugo in Konstanz vermehrte letztere bei der Bestätigung am 15. September 1503 um weitere vierzig Tage" (vgl. Arnold Nüscheler, Die Gotteshäuser d. Schweiz, Heft III, 590 f. Zürich, 1873). Durch diesen Ablass kam die Pflasterbach-Wallfahrt zu der Capelle offenbar in Aufschwung und dieselbe hatte auch noch nach der Einführung der Reformation (1525) einen

i) Gemeint ist der Boowald zwischen dem Wiggerthal und dem Thale der Root-Murg, der seit alter Zeit die Grenzscheide zwischen Ober- und Unteraargau bildete. Die 4 Städte nid dem Wald sind_Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg.